



Projekt Nachum Bandel



Über Nachum Bandel

Nachum Bandel (Jahrgang 1921) wurde von 1944 bis 1945 in einer Außenstelle des KZ-Buchenwald in Magdeburg zur Arbeit gezwungen. Bis auf einen Cousin wurde seine gesamte Familie von den Nazis ermordet. Gemeinsam mit diesem versucht er, nach dem Krieg in Palästina einzuwandern. Jedoch die Überfahrt gelingt nicht und er wird auf Zypern in einem Militärlager interniert. Zur kulturellen und seelischen Unterstützung organisiert die Jewish Agency unter anderem eine Kunstausbildung für Begabte. Hier lernt Bandel zu malen und beginnt, die schrecklichen Erlebnisse zu verarbeiten. Seine expressionistischen Bilder über die Greueltaten der Nazi-Zeit drücken seine Gefühle und Gedanken intensiv aus.

Die Themen seiner Tusche- und Federzeichnungen sind nicht nur Städte und Menschen aus der Sichtweise eines KZ-Häftlings. Seine Bilder erzählen auch von seinem neuen Lebensanfang in Israel und seiner Kindheit in den Karpaten. Somit bot diese Ausstellung nicht nur die Möglichkeit, sich mit unserer Vergangenheit auseinanderzusetzen, sondern auch über sie hinauszublicken.

Kurzbeschreibung des Projektes

Die Landesvereinigung kulturelle Jugendbildung Sachsen-Anhalt e. V. hat sich in enger Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Gesundheit und Soziales und dem soziokulturellen Zentrum „Volksbad Buckau“ in Magdeburg das „Projekt Nachum Bandel“ vom 06. bis 28. November 2003 mit Ausstellung, Vernissage, Zeitzeugengesprächen, Seminaren und öffentlichkeitswirksamen Terminen geplant und durchgeführt. Ziel war es, auf die Existenz der Außenstelle des KZ-Buchenwald im Stadtteil Rothensee hinzuweisen. Eine Ausstellung der Bilder von Bandel wurde organisiert und Kontakte zu Schulen wegen Projekttagen mit Zeitzeugengesprächen aufgenommen. Vom 6.-13. November 2003 kam der israelische Künstler nach Magdeburg und führte im Rahmen des Ausstellungsprojekts zehn Zeitzeugengespräche mit Schulklassen, Jugendgruppen (darunter auch einer Mädchengruppe) sowie

Seniorinnen und Senioren durch. Die Ausstellung wurde am Jahrestag der Pogromnacht, dem 9. November, im Volksbad Buckau durch den Kulturbeigeordneten der Stadt Magdeburg, Rüdiger Koch eröffnet und bis zum 28.11.2003 gezeigt. In Presse und Fernsehen wurde ausführlich darüber berichtet. Diese Reise nach Deutschland, die Wiederkehr nach Magdeburg, betonte Bandel, gab ihm die Möglichkeit, sich ein neues Bild von der Stadt zu machen und vor allem junge Menschen über die Verbrechen des Nazi-Regimes aufzuklären. Durch das Projekt werden 540 Menschen aus Magdeburg und Umgebung - vorwiegend Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren - erreicht.

Organisatorisch betreut wurde das Projekt vom Referenten für internationale Jugendarbeit der LKJ, Christian Scharf. Als freier Mitarbeiter wurde der Student Tobias Schülke gebeten, den Aufenthalt von Nachum Bandel persönlich zu betreuen. Im folgenden beschreibt er seine subjektiven Eindrücke.

Projekttagbuch

Donnerstag

Entdecken der Innenstadt Magdeburgs



Am 6. November erreicht Nachum Bandel mit Rudi Pahnke um die Mittagszeit Magdeburg. Rudi Pahnke ist Leiter des „Instituts für neue Impulse“, Berlin, das deutsch-israelische Projekte organisiert. Er gab entscheidende Anstöße für die Entstehung dieses Projektes. Für die letztendliche Umsetzung des Projektes und Betreuung von Herrn Bandel bin ich, Tobias Schülke, zuständig. Beim ersten Treffen, bin ich etwas erschrocken über das Alter Nachums und über sein schwer verständliches Deutsch. Wie soll er denn vor jungen Menschen eine Rede halten? Bei einem Besuch in der LKJ werden wir vom Geschäftsführer Axel Schneider freundlich empfangen. Wir sprechen alle organisatorischen Dinge während der Woche mit Axel und Christian Scharf ab. Nachum hat ein Foto, auf dem er nach der Befreiung des KZ Buchenwald auf einer Versammlung zu sehen ist. Es wird im LKJ-Büro eingescannt und stark vergrößert, so dass er in der Masse der Häftlinge deutlich zu erkennen ist.

Unser erster Termin ist ein Treffen mit dem Minister für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt.

Ich empfangen Rudi Pahnke und Nachum Bandel am

Eingang des Ministeriums. Wir begrüßen uns herzlich und gehen hoch zu Minister Kley. Im Büro des Ministers findet eine interessante Gesprächsrunde statt. Natürlich ist unser Thema der Nationalsozialismus und die Judenverfolgung.

Nach dem Gespräch fahren wir zum Hotel und essen im dort Abendbrot. Währenddessen versuche ich mit dem Fernsehsender MDF 1 zum 5. Mal einen Drehtermin für Freitagvormittag auszuhandeln. Morgen wollen wir zur ehemaligen KZ Außenstelle in Rothensee fahren, wo Nachum interniert war. Ich fahre die beiden zurück ins Hotel und der Abend ist zu Ende.

Freitag

Am Morgen fahren wir zum ehemaligen KZ Magda in Rothensee. MDF 1 hat leider abgesagt und auch sonst gibt es scheinbar keine Reaktionen auf unsere Pressemitteilungen.

Die Überreste der Braunkohle Benzin AG (BRABAG) befinden sich auf dem Gelände der technischen Polizei. Hier mussten die Häftlinge des KZ arbeiten. Wir parken mit dem Auto vor dem Eingang und bitten beim Pförtner um Eintritt. Dem Pförtner scheint nicht bewusst zu sein, dass es hier überhaupt ein KZ gab. Er verweist uns weiter an seinen Vorgesetzten. Da dies ein Sicherheitsgelände ist, sollen wir uns vorher die Erlaubnis seines Vorgesetzten holen. Er müsse sich an die Regeln halten und könne in unserem Falle auch keine Ausnahme machen. Natürlich sind das verzerrte Relationen, aber für einen Moment fühle ich mich in die Nazi-Zeit zurückversetzt. Auch hier gab es zu viele Menschen, die nicht auf ihre innere Stimme, sondern den Befehlen anderer gehorcht haben.

Den Vorgesetzten können wir nicht finden und entschließen uns, einfach hinein zu gehen. Auf diesem Gelände wurden Nachum und viele andere unschuldige Menschen dazu gezwungen, Bunker zu bauen und Gräben auszuheben. Wer hier nicht gehorchte, wurde sofort erschossen. Einen dieser Bunker gibt es noch, er steht direkt an der Straße. Ein langgezogenes, unscheinbares, graues Gebäude. Bei näherem Betrachten fällt auf, dass es nur aus Beton ist, auch das runde Dach. Nichts scheint darauf hinzuweisen, was hier einst geschah. Nachum sieht erschrocken und kraftlos aus. Nur eine kleine verrostete Metallplatte vorne am Pförtnerhäuschen erinnert an die Grausamkeiten, die hier geschehen sind. Das stimmt uns alle drei recht missmutig. Wir schießen einige Photos und fahren weiter zum Lager. Während der Autofahrt erzählt Nachum, dass dies die Strecke ist, die die Häftlinge täglich ohne Schuhe, ohne richtige Sachen gelaufen sind. Egal wie krank man ist, egal wie kalt es ist, stehen bleiben heißt, erschossen werden. Einmal am Morgen und einmal am Abend. Sie sind vorbeigelaufen an anderen Fabriken, an vielen Menschen vorbei, die weggeschaut haben, die stumm geblieben sind. Das Lager liegt ungefähr sechs Kilometer entfernt von der ehemaligen Fabrik. Dort erwartet uns das Denkmal an das KZ-Magda.

Ein großer Mann aus rostig braunem Stahl steht aufrecht vor uns. Sein Brustkorb und seine Hüften sind eingesperrt in einen rostig braunen Stahlkasten. Seine Hände gucken aus dem Kasten hervor, sie haben noch gerade genug Bewegungsfreiraum, um zu arbeiten. Das gleiche mit seinen Füßen und seinem Kopf. Der Kopf ist aufrecht. Eine lange Reihe von rostbraunen Metalltafeln liegt vor den Füßen des Riesen. Dort sind Worte eingraviert, die uns erinnern sollen, was hier einst geschah.

Wenn der Mann aus Stahl sehen könnte, würde er viele Wohnhäuser um sich herum stehen sehen. Waren diese Wohnhäuser schon damals da? Ja! Die Menschen haben aus ihren Gärten, Küchenfenstern, Wohnzimmern, auf dem Weg zur Arbeit... in den Innenhof des KZ schauen können. Nachum steigt aus dem Auto aus und sieht noch niedergeschlagener aus. „Was, diese Strecke bin ich jeden Tag gelaufen? Nur ein kleines Stück Brot und heißes Wasser für einen Tag, keine ordentlichen Sachen, keine Schuhe? Wie habe ich das im Winter überlebt? Das ist nicht passiert!“

Nachum legt einen Strauß Blumen nieder und sagt einige bewegende Worte auf Hebräisch. Ich verstehe nichts, aber seine Stimme ist sehr tief und ernst. Wie ein Zauberer der mächtige Formeln spricht. Die Welt um mich herum bleibt stehen.

Es ist November und es ist verdammt kalt hier draußen. Rudi und ich weinen. Nachum nimmt uns in die Arme und erlöst uns vom Deutschsein. „Ihr seid unschuldig, ihr habt nichts mit diesem Holocaust zu tun.“ Klar, mir war das vorher auch schon bewusst, aber es in diesem Moment von einem ehemaligen KZ-Häftling zu hören, hatte mehr Gewicht. Nachum hat das auch oft noch wiederholt, besonders vor den Schulklassen, wenn er seine Geschichte erzählt hat. In diesem Moment fühlte ich mich auf einmal so frei.



Herr H. (links) und Nachum Bandel tauschen Erlebnisse aus der Nazi-Zeit aus, rechts Tobias Schülke

Plötzlich spricht Rudi mit einem alten Mann im Trainingsanzug. Nachdem Rudi ihm erklärt hat, dass Nachum hier im KZ war, fängt Herr H. an zu erzählen. Mit fünf Jahren hat er all diese Schrecken gesehen. Er ist hier in Rothensee geboren. Die Geschichten platzen förmlich aus ihm heraus. Jeden Tag musste Herr H. mit ansehen, wie Leichenwagen vorbeikamen und tote Leiber aus dem Lager schleppten. Blut lief über die Straße.

Aufgeregt beginnt er zu erzählen, dass einmal ein Häftling versucht hatte, sich die Pulsadern aufzuschneiden. Dabei wurde er von der SS erwischt. Die hielten ihn davon ab. Am nächsten morgen zogen sie ihn nackt aus, stellten ihn in die Mitte des Platzes und ließen ihn von Schäferhunden zerfetzen.

Die SS-Leute wollten an diesem Häftling ein Exempel statuieren, damit sich nicht noch weitere Häftlinge umbringen.

Herr H. hatte gesehen, wie die Züge ankamen und die Menschen wie Vieh aus ihnen geprügelt wurden, er hatte ihre kaputten Sachen, ihre ausgemergelten Gesichter gesehen und er hat die SS in den blanken Stiefeln gesehen.

Die Welt schien für mich nun vollkommen Kopf zu stehen. Nachum war in heller Aufregung. Endlich jemand der seine Geschichten erzählte, endlich jemand, der genau das gesehen was auch er gesehen hat, jemand der seine Geschichte teilte. Nachum hat in seinen Bildern die Bluthunde und die teuflische SS wiederholt dargestellt. Er hatte vorher schon eine Skizze vom Denkmal angefertigt. Nun bittet er den Mann auf seine Skizze zu schreiben, dass er ein Zeitzeuge dieser grausamen Taten ist, seinen Namen und Adresse.

Wir brauchen nun unbedingt Erholung, denn die Ereignisse hatten uns drei ziemlich mitgenommen, uns war kalt und wir waren hungrig. Bewusst wählen wir ein chinesisches Restaurant, denn deutsch zu essen, überhaupt in Deutschland zu sein, ist von nun an unangenehm. Bis zur Abreise Nachums aßen wir immer in ausländischen Restaurants, um wenigstens für kurze Zeit Deutschland zu entfliehen.

Samstag

Rudi ist gestern abgereist nach Berlin, ab heute sind Nachum und ich das Team. Gleich morgens fahren wir zum Volksbad im Magdeburger Stadtteil Buckau, um die Ausstellung aufzuhängen. Doch statt der von mir erwarteten zwei Stunden dauert das Aufhängen der Bilder bis abends um 21 Uhr. Die Bilder bekommen wir nun ganz genau zu sehen. Die Leiterin des Volksbad, Frau Rieb, Nachum und ich arbeiten gut zusammen. Oft erzählt uns Nachum die Hintergründe zu den Bildern, während wir sie aufhängen. Ich fand das sehr bewegend. Das aufwendige Zuordnen der Titel zu den Bildern sorgt dafür, dass wir erst 21 Uhr fertig sind.



Nachum Bandel., Dorothea Riep und Tobias Schülke rahmen die Bilder ein

Sonntag

Ich bin sehr aufgeregt, haben wir auch wirklich an alles gedacht? Natürlich nicht! Um Mitternacht fällt mir ein, dass ich vergessen habe Getränke zu besorgen. Aber ein Freund von mir hat ein Cafe und deswegen Getränkervorräte und ich kaufe alles um Mitternacht sogar noch zu Großmarktpreisen ein.

Viele Menschen waren gekommen, um bei der Vernissage dabei zu sein. Ein alter Jude aus Magdeburg spielte zum Anfang selbstkomponierte Klaviermusik. Danach beginnen die Reden von einigen Politikern, Rudi Pahnke und dann Nachum Bandel. Seine Rede ist ergreifend und endet mit viel Dank, und den Worten: „So etwas schreckliches soll nie wieder passieren.“ Zum Abschluss sang ein russisch-jüdischer Chor aus Magdeburg. Das finde ich besonders bewegend, weil dies noch mal ein starkes Zeichen ist, dass die Nazis ihr Ziel die Juden auszurotten nicht erreicht haben. Die Presse hat überraschenderweise nun doch reagiert.

Montag

In der Volksstimme ist heute ein treffender Artikel über die Ausstellung und das KZ-Magda allgemein zu finden. Darüber freuen wir uns alle sehr.

Ich bin heute sehr aufgeregt, denn wir werden heute unsere ersten Zeitzeugengespräche mit Schulklassen machen. Wegen Nachums deutsch und Alter mache ich mir in der Zwischenzeit gar keine Sorgen mehr. Innerhalb dieser kurzen Zeit hat er riesige Fortschritte gemacht in seinem Deutsch. Und bei der Ankunft wirkte er nur so kraftlos, weil der Flug und die Reise ihn so angestrengt hatten. Im Volksbad Buckau angekommen erwartet uns schon Frau Rieb. Ich baue schnell die Technik auf, bis dann die erste Klasse auftauchen sollte. Aber die erwarteten Schüler kommen nicht. Glücklicherweise ist die Schule nebenan und ich brauche nur schnell hinüberzugehen. Durch ein Missver-

ständnis haben die Lehrer an der Schule einen Termin verwechselt. Trotzdem erklärt sich eine Lehrerin sofort bereit, mit ihrer Schulklasse herüberzukommen. Nun sitzen dort auf einmal 20 Kinder, die kaum etwas oder gar nichts vom Holocaust gehört haben und schauen gebannt auf uns. Ich mache eine kurze Einleitung bis dann Nachum anfängt, seine Lebensgeschichte zu erzählen. Ich hätte nie gedacht, dass es so viel Grausamkeit in der Welt dort draußen gibt. Ständig kämpfe ich mit meinen Emotionen. Die Spannung ist unglaublich. Nachum erzählt sehr langsam und mit altdeutschem Akzent mit vielen Pausen von seiner Gefangenschaft. Das langsame Sprechen sorgt für völliges Verständnis gegenüber dem, was Nachum ausdrücken will, seine Pausen schaffen Raum für die Phantasie, um sich auszumalen, was er beschreibt. Als Nachum seine Rede beendet, sind bestimmt zwei Stunden vergangen. Trotzdem hat kein Kind gezappelt oder ist nervös geworden. Im Gegenteil, viele Fragen folgen, das ehrliche und offene Erzählen von Nachum scheint die Kinder geöffnet zu haben. Eine fast familiäre Atmosphäre entwickelt sich. Ich hielt dies für eine Ausnahme, aber dies passierte nun immer. Wenn Nachum seine Rede endet, sind die Gruppe und wir beide wie zusammenschweiß. Wie Freunde die gemeinsam ein Abenteuer durchlebt und bestanden haben. Nun folgen viele Fragen und zwar so ausführlich, dass wir abrechnen müssen.

Seit Donnerstag sind wir nun schon die ganze Zeit unterwegs und jeden Tag gibt es riesige Mengen an emotionalem Stress zu bewältigen. Obwohl ich gar nicht die Rede gehalten habe, bin ich völlig ausgemergelt und kraftlos. Dadurch dass wir zu spät angefangen haben, wartet die nächste Gruppe schon auf das Zeitzeugengespräch. Uns bleibt kaum Zeit für eine Pause. Langsam fange ich an, mir Sorgen zu machen um Nachum, denn er will nichts Essen und kaum trinken, hat aber diesen riesigen emotionalen Stress. Schon eine halbe Stunde später sitzt eine reine Mädchengruppe vor uns. Wieder diese gebannten Gesichter, die eine wahre Geschichte hören wollen.



Nachum Bandel spricht vor einer Klasse des Domgymnasiums

Dienstag

Ich hole Nachum sehr früh morgens ab, gleich zur ersten Gruppe. Diesmal ist es eine Gruppe von Aussiedlern. Während der Rede müssen wir feststellen, dass die russischen Aussiedler kaum deutsch verstehen. Nun fängt Nachum auf einmal an in Russisch weiterzureden, es soll nicht das letzte Mal sein, dass er mich überrascht.

Unsere Kraft ist am Ende, die Zeitzeugengespräche sind einfach total anstrengend. Wir fühlen uns total ausgelaugt. Aber es kommt noch eins und noch eins.

Mittwoch

Abgesehen davon, dass wir die ganzen Zeitzeugengespräche vor uns haben, werden wir heute auch den Magdeburger Bürgermeister treffen. Kurz nach der Mittagszeit ist unser Termin. Als wir nun endlich dort sind überprüfen wir uns gegenseitig, ob wir auch ordentlich genug aussehen. Ich fühle mich zuerst recht unwohl. Es scheint hier irgendwelche gesellschaftlichen Verhaltensregeln zu geben, von denen ich keine Ahnung habe. Aber nachdem die erste Angst vorüber ist, entwickelt sich das Gespräch mit OB Trümper doch noch ganz gut.

Am Nachmittag erwartet uns das Erzählcafe im Volksbad. Das Erzählcafe ist eine offene Gesprächsrunde, die jede Woche im Volksbad stattfindet. Ein kleiner Junge eröffnet mit lustiger Klaviermusik die Gesprächsrunde. Das ist das erste Mal, dass Nachum vor alten Menschen über seine KZ Vergangenheit erzählt. Die Atmosphäre im Raum ist auch eine ganz andere. Diesmal schauen keine jungen gespannten Gesichter zu uns auf, die mit dem Holocaust nichts zu tun haben. Da sitzen jetzt Zeitzeugen, wie auch Nachum einer ist. Vom Alter her hätten einige der Menschen, die im Raum saßen, vielleicht auch Nazis in der Regimezeit seien können. Dieser Gedanke ist sehr bedrückend. Nachum redet auch nur ganz kurz. Nun folgen aber anstatt von Fragen, Geschichten. Jeder der älteren Leute, der sich meldet, erzählt von eigenen schrecklichen Erlebnissen während der Nazi-Zeit. Der eine berichtet davon, wie er als kleiner Junge in den Kindergarten ging. An diesen morgen hingen aber auf seinem Weg Menschen an Laternenfeilern, die Schilder umhatten. Auf denen stand geschrieben: „Ich bin ein Jude“. Das hatte der Mann in einem Alter von 4 Jahren gesehen und konnte sich daran

noch deutlich erinnern. Und so folgte Geschichte auf Geschichte. Das Hitler-Regime wird von allen aufs schärfste verurteilt mit einer Emotionalität, wie es nur Zeugen oder Opfer machen können.



Erzählcafé im Volksbad Buckau, im Hintergrund filmt ein Kameramann des MDR

Von nun an ändert sich meine Sicht zu alten Menschen. Eigentlich müsste doch jeder Mensch ab 60 Jahren ein Trauma aus dem 2. Weltkrieg mit sich tragen. Die wenigsten haben sich damit so bewusst auseinandergesetzt wie Nachum. Er hat diese Bilder gemalt, die von seinen grauenhaften Erfahrungen aus dem Holocaust ehrlich berichten. Aber egal, ob man alles verdrängt oder sich damit auseinandersetzt, verfolgt wird man von solchen Erlebnisse bis an das

Lebensende. Die große Gesprächsrunde endet mit der Akkordeonmusik eines kleinen Mädchens.

Nachum hatte heute also schon drei Gesprächsrunden und jetzt wartete draußen ein Kamerateam vom MDR auf ein Interview. Danach ist er völlig am Ende. Ein Radiomoderator vom MDR will nun auch noch ein Interview machen, aber das sage ich dann ab. Jeder hat seine Belastungsgrenzen und das war eindeutig darüber.

Wir essen das letzte Mal zusammen, denn morgen ist die Abreise.

Donnerstag

Wir fahren um 5 Uhr morgens los, um auch wirklich pünktlich anzukommen. Es ist eiskalt, als wir morgens den Flughafen Berlin-Schönefeld erreichen.

Dass Nachum in einer Krisenregion lebt, kann man daran erkennen, dass die Abfertigungshalle für den Flug nach Israel von einem Schützenpanzer gesichert wird. Ohne Flugticket darf man die Halle nicht betreten, deswegen verabschieden wir uns früher als geplant.

Gedanken auf Rückfahrt von Berlin nach Magdeburg an einem nebligen Novembermorgen: Was habe ich für mich an diesen Tagen an Erfahrungen herausgezogen? Krieg ist das wohl Schlimmste, was es auf der Welt gibt. Jeder Euro für die Armee und die Rüstungsindustrie, jeder Schlag ins Gesicht, jegliche Gewalt ist die Basis für Krieg. Intoleranz, schlechte Bildung sind andere Faktoren, aber das wissen alle, genauso gut wie ich.

Warum es trotzdem immer wieder Krieg gibt? Weil Geld, Macht, Fortschritt und Luxus die Ziele der Masse sind. Und wer sich bereichern will, muss andere entreichern. Und das geht immer noch am besten durch einen Krieg. Aber das wissen alle auch genauso gut wie ich.

Haben wir mit unseren Gesprächsrunden etwas erreicht? Haben wir Kindern und Jugendlichen Geschichte beleben können, um daraus zu lernen? Die beiden Fragen kann ich vom Gefühl her sofort mit JA! beantworten. Nachums Lebensgeschichte zu hören und seine Bilder zu sehen, war eine einschneidende Erfahrung für viele der Kinder. Einige kamen sogar danach auf mich zu und wollten mir die Hand schütteln. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich aus den Kindern die Nachum erlebt haben, mal große Neonazis werden können. Dafür wissen sie jetzt einfach zu viel. Vielleicht hat diese Erfahrung sogar Nachum Bandel geholfen, mit seiner Vergangenheit besser umgehen zu können.

Ich bin glücklich, an diesem Projekt mitgewirkt zu haben und danke allen Beteiligten für ihre Hilfe. Besonders danken möchte ich

- Christian Scharf, weil er mir das Projekt anvertraut hat,
- meinen Eltern für ihre Unterstützung,
- meinem Freund Leo, der mir Unterschlupf gewährte,
- Marius, der die Vernissage gefilmt hat,
- Joris, der den Büchertisch zusammengestellt hat,
- Dorothea, die Verständnis für meine etwas chaotische Organisation hatte, und all den anderen.



Fotos: Tobias Schülke und Rudi Pahnke